

Neuplatonismus. N. ist eine sich vorrangig an der Philosophie Platons ausrichtende philosophische Schule mit großem Einfluss auf die christliche Theologie und die Philosophie des Mittelalters, so z. B. auf das Denken Augustins, D. Areopagitas, J. Scotus Eriugenas oder Meister Eckharts. Ebenso gibt es Einflüsse auf den Deutschen Idealismus. Als Begründer des N. gilt Ammonios Sakkas, die Hauptvertreter des N. sind Plotin und Proklos.

Grundmotive neuplatonischen Denkens sind die Hypostasen- und Emanationslehre: Die Welt ist in eine intelligible und materielle Welt zu unterscheiden, wobei sich erstere in drei hierarchisch strukturierte Hypostasen ausdifferenziert. Die erste Hypostase ist das Eine: absolut eins und einfach ist es ohne Vielheit, demgemäß in sich ruhend, unbewegt und strebenslos und daher vollkommen.

Das Eine ist Ursprung des Vielen, das mit Sein identisch ist; deshalb ist das Eine jenseits des Seins und setzt es aus sich heraus. Insofern ist das Eine Hypostase nur im uneigentlichen Sinn, es ist nichtseiend und im Vergleich zum Sein »nichts«. Die zweite Hypostase ist der Geist: Sein Wesen ist Denken, und da Denken bereits in die Zweiheit von Denken und Gedachtem bzw. die Dreiheit Denken – Denkendes – Gedachtes zerfällt, ist er Vielheit und somit Sein. Das Sein des Geistes ist sein

Denken; Denken und Sein sind identisch. Da der Geist sich selbst denkt, ist sein Sein Selbstreflexion. Genau darin erweist er sich als Identität in Differenz: als Differenz im Denken, als Identität im Denken seiner selbst bzw. im Denken, das er selbst ist. Im Unterschied zum Geist ist das Eine als »jenseits des Seins« auch jenseits des Denkens und somit unerkennbar und unaussprechlich.

Der Geist, der am Einen partizipiert, das ihn in der Emanation aus sich herausgesetzt hat (*exitus*), wendet sich in der Selbstreflexion einerseits zum Einen zurück (*reditus*) und setzt andererseits ebenfalls durch Emanation die dritte Hypostase aus sich heraus: die Seele, die sich in Weltseele und Einzelseelen ausdifferenziert. Auch sie reflektiert sich selbst, schaut so auf das Höhere, den Geist, an dem sie partizipiert, und schafft zugleich als Weltseele die materielle Welt – nicht als »creatio ex nihilo«, sondern durch die Ordnung der ewig existierenden Materie. Darin nimmt die Seele eine Mittelstellung zwischen intelligibler und materieller Welt ein. Die Einzelseelen formen die Körper der einzelnen Menschen; kraft ihrer Seele sind die Menschen fähig zur Selbstreflexion, darin lösen sie sich vom Materiellen ab und kehren in die intelligible Welt zurück. Durch das Denken erlöst sich der Mensch aus der Verfallenheit an bzw. der Gefallenheit in die unvollkommene und daher »schlechte« Mannigfaltigkeit der materiellen Welt, denn im Denken stößt er auf das »unum in nobis«, das in die Seele eingeflossen ist.

So sehr sich der N. für theologische Anknüpfungen angeboten hatte, so z. B. für die Formulierung der Trinitäts- und Inkarnationslehre oder für die negative Theologie, so sehr gab es auch Rezeptionsprobleme wie etwa hinsichtlich des Unterschiedes zwischen Schöpfung als freier »creatio ex nihilo« eines personalen Gottes und einer eher deterministischen Emanation eines überseienden Einen, des Unterschiedes zwischen der absoluten Einheit des Einen und dem trinitarischen Gott sowie der den N. kennzeichnenden Leib- und Materiefeindlichkeit, dessen Geschichtslosigkeit und nicht zuletzt dessen identitätslogischer Denkstruktur, in der Vielfalt und Differenz bereits als »Abfall« vom Einen gedeutet werden.

► Bild, Böse, Differenz, Dualismus, Einheit, Emanation, Gnosis, Identität, Hypostase, Logos, Materie / Materialobjekt / Materialismus, Metaphysik, Mystik, Negativ / Negative Theologie, Nichts, Ontologie, Psyche, Schöpfung, Seele, Sein / Seiendes, Teilhabe, Welt

Lit.: Ivanka, 1964; Beierwaltes, 1965; Schubert, 1973; Beierwaltes, 1980; ders., 1985; ders., 2001.

Saskia Wendel